

Es war Sitte, daß an jedem Sonntag jemand aus dem Hause am Gottesdienst in der Kirche teilnahm. Die Herrschaften wechselten mit den Dienstboten regelmäßig ab.

Zu Fastnacht sammelten die Knechte bei den Besitzern im Dorfe Eier, Schinken, Speck, Butter und Brot. Es kam auch vor, daß die Dienstboten die Hühnerneister selbst nachsuchten. Die Lebensmittel wurden dann bei den Ratenleuten zubereitet und gemeinsam bei dem 2 Tage dauernden Tanzvergnügen verzehrt. Ferner wurde Pflingsten und nach der Ernte getanzt.

Inzwischen ist eine andere Zeit gekommen. Man drischt das Getreide nicht mehr mit dem Dreschflügel. Maschinen der verschiedensten Art erleichtern heutzutage die Arbeiten in der Landwirtschaft. Mit dem schnellen Verkehr durch die Eisenbahn und die Kraftwagen kam auch ein anderer Zug in die Landwirtschaft hinein. Die Wege sind verbessert, es ist jetzt nicht mehr so schwierig, vom Lande in die Stadt zu kommen. Dadurch sind, wie es nicht anders sein kann, die Ansprüche der Landbevölkerung gewachsen. Nur in ganz seltenen Fällen wird heute noch auf dem Lande gesponnen und gewebt. In jedem größeren Dorfe ist Gelegenheit, die zum Leben nötigen Gegenstände zu kaufen, so daß die Selbstherstellung von vielem durch die Landbewohner nach und nach außer Gebrauch gekommen ist.

\*

**Sill Eulenspiegels Grabstein.** Wer kennt ihn nicht den lustigen Schalk, den Ulenspiegel! Echtes, kerniges, niederdeutsches Blut, — zu Kneitlingen im Braunschweigischen soll er geboren sein, — frohsinnig meist, manchmal auch schwermütig, oft überderrb und launig, immer aber klug und gutmütig, lustig, listig, wanderte er durch alle Lande. 1350, zur Zeit des schwarzen Todes, soll er in Mölln gestorben sein. Aber unsterblich, wie Ahasver, der ewige Jude, lebt sein Geist durch die Jahrhunderte fort. Mit seinen Witz und Schwänken, seinen drolligen Einfällen und fröhlich-dumm-dreisten Streichen, die gar oft einen tiefen Sinn und eine ernste Lehre enthalten, ist er längst weltberühmt geworden und eingedrungen in das Schrifttum fast aller Länder und Völker, von Thomas Murner und Hans Sachs an bis auf de Koster und die allerjüngste Zeit.

Auf Mölln ist ein Abglanz seines Ruhmes gefallen. Es birgt seine Grabstätte. Jahraus, jahrein pilgern Scharen herauf zum Kirchenhügel, um sich die Tür zu der alten Kirchentor-Blende aufschließen zu lassen, in deren Nische sein Grabstein steht. Und ein jeder lacht wieder einmal gerne über den losen Gesellen, den drolligen Rauz mit Eule und Spiegel in den Händen, den Narrenrock mit Schellen am Leibe und der Klapper am Gürtel; auf dem Kopfe verwogen den Spitzhut mit der Hahnenfeder.

Leserlich gemacht lautet die Inschrift:

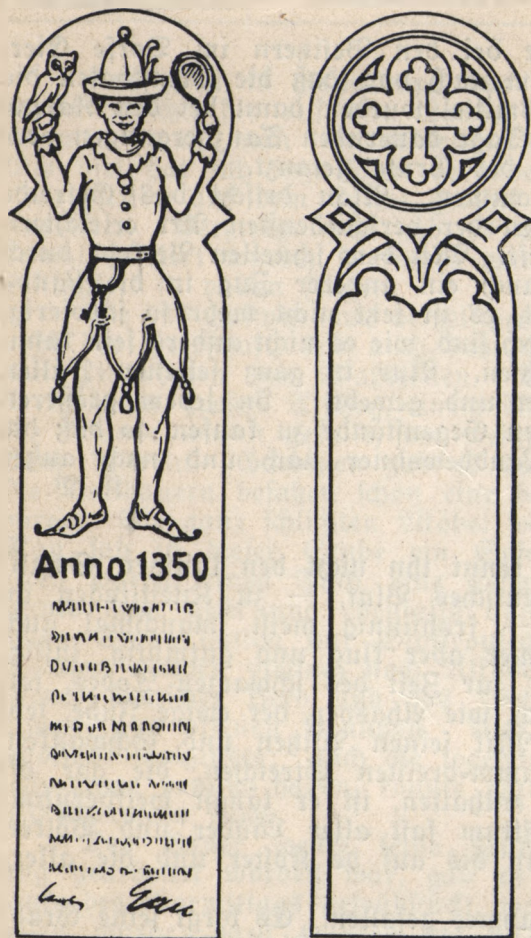
„Anno 1350 is dusse Sten upgehauen.  
De Ulenspiegel ligt hir begraven.  
Market wol un denket dran,  
wer if gewest up Erden.  
All' de hir voröver gan,  
moten glif mi werden.“

Auf diesen „Grabstein“ soll hier ernsthaft aufmerksam gemacht werden. Er deutet auf mehr hin als auf Sill, den lustigen Späkmacher allein.

In seinem Buche: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Kreise Herzogtum Lauenburg schreibt über ihn Prof. Dr. Richard Haupt: „Er lag ursprünglich unter einer Linde auf dem Friedhof; dann ward er, und zwar lange vor 1700 in ein Häuschen gebracht und stand da, . . . an die Wand der Kirche gelehnt, Gestalt und Schrift einfach in Linien eingegraben. . . . Die Arbeit ist um 1530—50 gefertigt. Die Rückseite des Steines zeigt, daß er früher zu einem Grabsteine gedient hatte; sie soll unter wohl erhaltenem Kreuze Spuren einer Reliefdarstellung und einer zerstörten Inschrift haben. Sie ist aber ganz unzugänglich. . . .“ (Unterstreichung vom Verfasser dieses Aufsatzes.)

Der Stein zeigt nun eine für Grabdenkmale ganz außergewöhnliche Form. Und diese Form, ein langes, schmales, oben abgerundetes Rechteck, das übergeht in eine Kreisrunde Scheibe, findet sich in ganz gleicher Art und Ab-





messung im Rakeburger Dome wieder. Der Vergleich, der anscheinend bisher noch nicht angestellt worden ist, führt vielleicht zu wichtigen Feststellungen.

Im Dom stehen unter dem großen Kreuzifix des Lettners am hohen Chor die beiden Figuren der Jungfrau Maria und des Apostels Johannes. Beider Rücken ist angelehnt an Tafeln, die den Glorienschein darstellen sollen und darum Glorientafeln, in der Kunstsprache Mandoria, genannt werden. Der Kreis oben ist der Heiligenschein hinter dem Haupte der Heiligen. Bis auf die Blumen- spizen in den Winkeln zwischen den Rechtecken und den runden Kopfscheiben stimmen diese Tafeln mit dem Möllner Stein so vollkommen überein, daß der Rückschluß berechtigt erscheint, letzterer habe ehemals gleichfalls zu einer ähnlichen Verwendung als Rückwand einer Heiligenfigur gedient und nicht als Grabstein.

Das Bildwerk in Rakeburg ist uralt. Es entstammt unzweifelhaft der romanischen Kunstperiode und muß um 1200 oder wenigstens bald hernach entstanden sein. Die bei ihm angewandte (hier abgebildete) Form des Glorienscheines findet sich sonst nirgends.

Möge dieser Vergleich zu einer sachverständigen Untersuchung des Möllner Steines anregen. Sie läßt wichtige kunstgeschichtliche Rückschlüsse erhoffen.

v. Noß, Oberst a. D.

**Salemer Moor und Schwarze Kuhle**, die bekanntlich beide unter Naturschutz gestellt sind, finden in einem feinsinnigen Aufsatz von Dr. W. Emeis über „Landschaftszerstörung und Naturschutz“ folgende Würdigung: Das einzige geschützte Moor unserer Provinz, das Salemer Moor, liegt im Südosten in der Nähe der Stadt Rakeburg. Aber entsprechend seiner stark nach Südosten verschobenen Lage gehört es bereits einem Moortyp an, der in unserer Provinz sonst kaum vertreten ist, und den man nach Potonié als Landklima hochmoor bezeichnen könnte. Seine Hauptverbreitung besitzt dieser Moortyp im mittleren und östlichen Norddeutschland mit seinen geringeren Niederschlagsmengen. Die Mehrzahl unserer Hochmoore sind Seeklimahochmoore, bei denen das durch die hohen Niederschlagsmengen geförderte Wachstum der Torfmoose die Entwicklung höherer Strauchvegetation im Keime erstickt oder nur an den erhöhten, trockenen Rändern schon stärker entwässerter Moore aufkommen läßt. Nur Halbgräser, wie die verschiedenen Wollgräserarten, die Rasensimse (*Scirpus caespitosus*) u. a. können sich neben den Moosen behaupten. Diesen baumlosen und in ihrer Weite oft sehr einförmig wirkenden Hochmooren der See gegenüber erhält das Salemer Moor durch seinen reichen Baumbestand ein viel wechselvolleres Aussehen. Ein nasser Wollgrassumpf, der trockenen Fußes nicht zu durchqueren ist, zieht sich rings herum. Hier auf folgt ein dichter Waldgürtel aus Kiefern und Birken, der sich in lichten, mehr gruppenartigen Beständen auch auf die Mitte des Moores ausdehnt. Besonders bemerkenswert ist aber, daß als Unterholz neben der bei uns verhältnismäßig seltenen Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*) der Sumpfsporst (*Ledum palustre*), eine Charakterpflanze der Moore Nordostdeutschlands, in dichten Beständen auftritt. In Schleswig-Holstein ist er in seinem Vorkommen auf den äußersten Südosten beschränkt. Wenn diese Pflanzenart zu Beginn des Sommers